

Service-Learning

## »Lernziel Bürger(innen)gesellschaft«

*Wie können Schulen und Hochschulen stärker als bisher bürgerschaftliches Engagement fördern, und sollte dies auch in Lehrpläne und Studienordnungen aufgenommen werden? Diese Fragen standen im Mittelpunkt des Fachgesprächs »Service-Learning«, zu dem die Stiftung MITARBEIT Vertreter(innen) verschiedener Stiftungen und Studienförderwerke nach Bonn eingeladen hatte. Der Initiator des Fachgesprächs, Dr. Raimund Joos, hat damit begonnen, im Internet eine Informationsplattform für Service-Learning im deutschen Sprachraum aufzubauen.*

**S**ervice-Learning ist ein Ansatz, der in den USA auf eine lange und lebendige Tradition zurückgeht, wie Dr. Frank Adloff, Wissenschaftler am Zentrum für Europa- und Nordamerika-Studien der Universität Göttingen, erläuterte. Es integriert das freiwillige Engagement in den Unterricht oder in die Seminare und zielt speziell auf die Persönlichkeitsentwicklung der Schüler und Studenten. Seine Befürworter heben hervor, dass es die akademischen Leistungen verbessert, das demokratische Verständnis und die Verantwortungsbereitschaft fördert und die Studenten und Studentinnen ermuntert, sich sozial in der Gesellschaft zu engagieren.

Adloff nannte vier Handlungsfelder des Service-Learning: 1. Schüler (innen) und Studierende engagieren sich als Tutor(inn)en und helfen Jüngeren, den Lehrstoff zu bewältigen. 2. Mentorenprogramme stellen Kindern oder Jugendlichen einen Älteren zur Seite. 3. In den Fächern Biologie und Chemie werden Umweltprojekte initiiert, in denen es um Biotopschutz, Reinigungsaktionen oder Gartenbau geht. Schließlich engagieren sich 4. die Schüler (innen) und Studierende in sozialen Bereichen, etwa in Community Centern, Pflege-, Obdachlosen- oder Senioreneinrichtungen.

Im Unterschied zum klassischen »Community Service« ist das Service-Learning in die Curricula oder Studi-

enordnungen eingebunden, also keine bloß isolierte soziale Aktivität. Von berufsorientierten Praktika unterscheidet sich Service-Learning wiederum durch die stärkere Akzentuierung der »Civic Education« und des freiwilligen Engagements (vgl. Abbildung).

Die Universitäten erkennen die freiwillige Arbeit der Studierenden als Studienleistung an. Viele Universitäten haben inzwischen sog. *Community Partnership Outreach Center* eingerichtet, die Lehrenden Rat geben, wie

sie Service-Learning in ihre Kurse integrieren können. Die Center fungieren als eine Art von Freiwilligenagenturen auf dem Campus und bringen Studierende und Projektpartner zusammen.

Zahlreiche Studien deuten darauf hin, dass Service-Learning nicht nur der Persönlichkeitsentwicklung dient, sondern auch den Studienerfolg positiv beeinflusst. »Service-Learning als erfahrungsorientiertes, problemlösendes Lernhandeln bietet sich als pädagogische Alternative zur konventionellen akademischen Belehrung an.«

Bei aller positiven Einschätzung bleibt laut Adloff das Problem, dass Service-Learning sozial ungleich verteilt ist und ganz bestimmte Bevölkerungsgruppen dominieren. Auch vor diesem Hintergrund wird in den USA darüber diskutiert, ob Service-Learning zur Pflicht gemacht werden sollte, um alle Schüler (innen) zu erreichen. Dies fordert beispielsweise der Demokratie-Theoretiker *Benjamin Barber*. Angestrebt wird eine Erziehung zum Engagement, die genauso wie Lesen, Schreiben und Rechnen gelehrt werden müsse. Demgegen-

(Fortsetzung auf Seite 2)

	Community Service	Service Learning	Berufsorientierte Praktika
Nutznieser	Empfänger von Diensten	Geber und Empfänger von Diensten	Geber von Diensten
Schwerpunkt	Freiwilliges Engagement	Freiwilliges Engagement und Lernen	Lernen
Pädagogische Absicht	»Civic Education« ethische Persönlichkeitsentwicklung	»Civic Education« ethische und kognitive Entwicklung	Karriereentwicklung
Curriculare Einbindung	Gar nicht oder sehr schwach	Integration	Schwach
Basis der Aktivität	Basiert auf der Lösung sozialer Probleme	Basiert auf einer akademischen Disziplin	Basiert auf einem Berufszweig

nach Andrew Furco und Klaus Koopmann (vgl. Adloff, Frank: *Service-Learning an amerikanischen Schulen und Universitäten*)

(Fortsetzung von Seite 1)

## »Lernziel ...

über halten Kritiker(innen) erzwungenes ehrenamtliches Engagement für einen Widerspruch in sich. Gute Programme zeichneten sich dadurch aus, dass sie die Schüler(innen) von sich aus motivieren.

Dr. Anne Sliwka (Freudenberg Stiftung) sprach von einer Paradoxie der Freiwilligkeit, die in einem Zitat eines Schülers deutlich wird, der an einem Service-Learning-Projekt teilgenommen hat: »Freiwillig hätte ich es nie gemacht. Aber jetzt würde ich es wieder machen.« Die Freudenberg Stiftung hat verschiedene Modellprojekte zum Service-Learning in Schulen gefördert und evaluiert und ist in diesem Bereich in Deutschland einer der wichtigsten Aktivposten.

Eine andere wichtige Impulsgeberin ist die Hamburger Körber Stiftung, aus deren Arbeit Eveline Metzen berichtete. Die Körber Stiftung hat im Rahmen ihres transatlantischen Ideenwettbewerbs USable mehrere Initiativen ausgezeichnet, die Ansätze des Service-Learnings in Deutschland realisieren, und unterstützt sie bei der praktischen Umsetzung.

Dass Initiativen zum Service-Learning auch ohne großen Vorlauf von Studierenden selber gestartet werden können, berichtete Almuth Wietholtz, Tutorin an der Universität Bonn, gemeinsam mit zahlreichen Kommiliton(inn)en.

Die Informationsplattform Service-Learning i.G. von Dr. Raimund Joos ist im Internet unter [www.service-learning.de](http://www.service-learning.de) abrufbar. Vielfältige Informationen zum Thema gibt die Körber Stiftung ([www.stiftung.koerber.de/wettbewerb/usabel/projektfoerderung/wservice\\_learning](http://www.stiftung.koerber.de/wettbewerb/usabel/projektfoerderung/wservice_learning)). Der Abschlussbericht zum Projekt »Service Lernen an Schulen in Deutschland« kann über die Website [www.verantwortung-lernen.de](http://www.verantwortung-lernen.de) bei der Freudenberg Stiftung kostenfrei angefordert werden. Die Seite enthält auch weitere Informationen zu Ansätzen und Methoden der Civic Education. Das Referat von Dr. Frank Adloff über Service-Learning an amerikanischen Schulen und Universitäten kann auf der Website der Stiftung MITARBEIT ([www.mitarbeit.de](http://www.mitarbeit.de)) abgerufen werden. Eine ausführliche Version dieses Textes findet sich als pdf-Datei unter [www.maecenata.de/publikationen.htm](http://www.maecenata.de/publikationen.htm).

## Aktualisierte und erweiterte Neuauflage

# Ratgeber Vereinspraxis

**Wer einen Verein gründen will oder als ehrenamtlicher Vorstand, als Mitarbeiter(in) oder als hauptamtlicher Arbeitnehmer eines Vereins tätig ist, muss sich mit einer Vielzahl rechtlicher Fragen und Probleme auseinandersetzen. Hilfe und Unterstützung finden Interessierte im »Ratgeber Vereinspraxis«, der in erweiterter und aktualisierter Form soeben erschienen ist.**

**D**er Ratgeber wurde aus der täglichen Beratungs- und Fortbildungstätigkeit heraus entwickelt und bietet unverzichtbare Hilfen für die Praxis. Das Buch ist als Nachschlagewerk konzipiert, jedem Kapitel liegt ein inhaltlicher Schwerpunkt zugrunde. Die Leser(innen) finden Hilfestellung zu folgenden Themen:

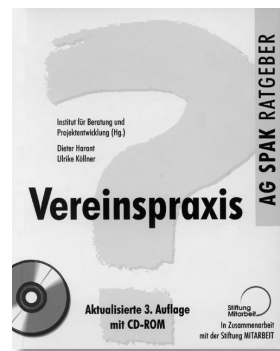
- Gründung
- Rechtsform und Vereinsorgane
- Steuern und Gemeinnützigkeit
- Rechnungslegung, Buchhaltung
- Arbeitgeberpflichten, Arbeitsverträge und Versicherungen
- EDV im Verein
- Spezialprobleme wie Spenden, Sponsoring, Rücklagen, Aufwandschädigung, Haftungsfragen
- Auflösung, Konkurs.

Berücksichtigt sind die gesetzlichen Veränderungen bis zum 1. April 2003 (z.B. die Neuregelung der Minijobs).

Die beigelegte CD-ROM enthält zahlreiche Mustertexte, die direkt in ein Textverarbeitungsprogramm übernommen werden können. Außerdem findet sich aktuelle, für Vereine nützliche Software zum Kennenlernen.

Harant, Dieter/Köllner, Ulrike (Hrsg. vom Institut für Beratung und Projektentwicklung): *Vereinspraxis*.

Ein Ratgeber zum Vereinsrecht, zum Arbeitsrecht und zu kaufmännischen Fragen. *Arbeitshilfen für Selbsthilfe- und Bürgerinitiativen Nr. 12*, Verlag Stiftung MITARBEIT, Bonn 2003 (3. aktualisierte und erweiterte Auflage), 173 S., ISBN 3-928053-42-6, zu beziehen über den Buchhandel oder die Bundesgeschäftsstelle.



Bei der Stiftungsratssitzung der Stiftung MITARBEIT (4./5. April in Gütersloh) wurden die Mitglieder des Stiftungsrates Ulrike Poppe, Dr. Heinrich Richard und Prof. Dr. Lothar Rolke sowie die Kuratoren Ulf Fink und Prof. Dr. Christian Pfeiffer wiedergewählt: Dr. Diemut Schnetz (Vorsitzende des Stiftungsrates) und Maria Unger (Bürgermeisterin von Gütersloh), (2. Reihe, 3. und 4. v.l.) im Kreise der Gremienmitglieder.

Foto: Hanns-Jörg Sippel

## Direkte Demokratie

# Glückliche Schweizer(innen)

*Die Möglichkeiten zur direktdemokratischen Beteiligung erhöhen nicht nur die Identifikation mit dem politischen System und die Akzeptanz von Mehrheitsentscheidungen, sondern tragen auch wesentlich zum persönlichen Wohlbefinden in einer Gesellschaft bei. Zu diesem Ergebnis kommen die beiden Schweizer Ökonomen Bruno S. Frey und Alois Stutzer in dem Buch »Happiness & Economics«.*

In keinem anderen Land der Welt finden so viele Volksentscheidungen und -befragungen auf nationaler, regionaler und lokaler Ebene statt wie in der Schweiz. Für die lokalen und regionalen Referenden sind die rechtlichen Regelungen und die erforderlichen Quoren von Kanton zu Kanton jedoch sehr verschieden.

In Basel-Landschaft etwa ist die Regierung sogar verpflichtet, bei Ausgaben ab einer gewissen Höhe die Bürgerinnen und Bürger zu befragen. In anderen Kantonen, wie etwa in Genf, sind die Hürden für die Einleitung einer Abstimmung sehr hoch. Ähnliche Unterschiede gibt es zwischen den 26 Kantonen auch bei den Kompetenzen der Gemeinden. In

einzelnen Kommunen haben sie sehr weitgehende Autonomie, in anderen üben die Kantonalregierungen erheblich stärkeren Einfluß aus.

Frey und Stutzer ließen 6.100 Bürger(innen) befragen und stellten fest, daß die allgemeine Lebenszufriedenheit um so höher war, je mehr Mitspracherechte sie haben und je mehr ihre Kommune selber entscheiden kann. Diese Effekte blieben stabil, auch wenn alle anderen möglichen sozialstrukturellen Erklärungsfaktoren (Alter, Geschlecht, Bildung, Familienstand etc.) oder die Größe, Art und Struktur der Gemeinde untersuchungstechnisch neutralisiert wurden.

Rein statistisch gesehen, erhöht ein Umzug von Genf nach Basel das per-

sönliche Wohlbefinden deutlich mehr, als es eine Einkommenssteigerung tun würde. Für einen Zusammenhang mit den direktdemokratischen Teilhabemöglichkeiten spricht, daß vergleichbare Unterschiede zwischen den Kantonen bei den in der Schweiz lebenden nicht-stimmberechtigten Ausländer(inne)n nicht feststellbar waren.

Der Berliner Wissenschaftsjournalist Stefan Klein, dessen Bestseller *Die Glücksformel* wir den Hinweis auf die Studie von Frey und Stutzer verdanken, resümiert: »In der Schweiz (...) schafft Kontrolle der Einwohner über die Geschicke ihres Kantons die Voraussetzungen dafür, dass sich Menschen zusammenschließen und für ihre Region engagieren. Deshalb fühlen sich die Schweizer zufriedener als alle anderen Europäer.«

*Literatur:*

Frey, Bruno S./Stutzer, Alois: *Happiness & economics. How the economy and institutions affect human well-being.* Princeton University Press, 2002

Klein, Stefan: *Die Glücksformel oder Wie die guten Gefühle entstehen.* Rowohlt Verlag, Reinbek 2002

## The Initiative &amp; Referendum Institute (IRI) Europe



## Direkte Demokratie international

*Volksabstimmungen und Referenden finden in den europäischen Demokratien zunehmende Verbreitung.*

*Nur in drei der rund 30 europäischen Staaten, die sich seit 1989 neue Verfassungen gaben, ist das Instrument des Volksentscheides nicht vorgesehen. Aber auch viele „alte“ Demokratien haben in den letzten Jahrzehnten Möglichkeiten zu Referenden eingeführt. Zwischen 1972 und 2002 haben mehr als 150 Millionen Bürgerinnen und Bürger in 11 Nationen in insgesamt 27 nationalen Referenden allein über Fragen der Europäischen Union abgestimmt. Weitere Volksabstimmungen, etwa zur Einführung des Euros in Großbritannien, Schweden und Dänemark oder über die Beschlüsse des Kopenhagener EU-Gipfels in den Beitrittsländern, stehen demnächst an.*

Dies ist der Hintergrund, vor dem Verfechter der Idee der Direkten Demokratie aus verschiedenen europäischen Ländern im Jahr 2001 das *Initiative & Referendum Institute Europe (IRI Europe)* gegründet haben. Das aus privaten Mitteln und Spenden finanzierte Institut mit Sitz in Amsterdam hat sich zur Aufgabe gemacht, Wissen und Informationen über Direkte Demokratie in

Europa an Medien, Politik und Öffentlichkeit zu vermitteln und die wissenschaftliche Forschung über die Direkte Demokratie zu fördern. Einen besonderen Schwerpunkt nimmt dabei auch die Frage der Demokratisierung der Europäischen Union ein.

So organisierte das IRI etwa parallel zu den Beratungen des Europäischen Konvents mehrere Konferenzen und Informationsveranstaltungen

zur Einführung direktdemokratischer Elemente in eine Europäische Verfassung. In einer aktuellen Studie analysierte es die zu Fragen der Europäischen Integration bisher durchgeführten nationalen Referenden und ihre Ergebnisse. Einmal jährlich gibt das Institut das *Initiative & Referendum Handbook Europe* mit aktuellen Berichten und Übersichten heraus, das durch den Mailservice *IRI Europe Watch* jeweils aktuell ergänzt wird. Auf seiner Website vermittelt es Grundlageninformationen zu den Regularien in den einzelnen Ländern, weiterführende Literatur und aktuellen Entwicklungen.

Das IRI stützt auch aktiv die *European Referendum Campaign* ([www.european-referendum.org](http://www.european-referendum.org)), die sich für ein europaweites Referendum über die EU-Verfassung im Jahr 2004 einsetzt.

Kontakt: IRI Europe, Entrepotdok 19A, NL-1018 AD Amsterdam, Telefon: (00 31 20) 4 27 50 91, Telefax: (00 31 20) 4 20 77 59, E-Mail: [info@iri-europe.org](mailto:info@iri-europe.org), Internet: [www.iri-europe.org](http://www.iri-europe.org)



## Wie demokratisch wird Europa?

Soll der politische Einigungsprozess Europas gelingen, muss er demokratisch verankert sein. Wie kann eine demokratische Öffentlichkeit hergestellt, wie können demokratische Teilhaberrechte auf europäischer Ebene gestärkt werden bei einer Bevölkerung, die in Kürze 500 Millionen Bürger(innen) umfassen wird?

Diese Leitfrage steht im Mittelpunkt der Jahrestagung des Vereins *Mehr Demokratie e.V.* (11.–13. Juli in Bergneustadt), die in Kooperation

mit der Stiftung MITARBEIT und der *Friedrich Ebert Stiftung* durchgeführt wird. Während der Tagung sollen die bis dahin vorliegenden Ergebnisse des Europäischen Konvents bewertet und diskutiert und notwendige Folgerungen gezogen werden. Zudem geht es um Möglichkeiten, mit einer »European Referendum Campaign« neue Wege der Mitsprache auf europäischer Ebene einzufordern.

Nähere Informationen in der Bundesgeschäftsstelle

## Ökumenischer Kirchentag

Auf dem ersten gemeinsamen Kirchentag der evangelischen und katholischen Kirche in Deutschland (28. Mai bis 1. Juni 2003 auf dem Messegelände in Berlin) ist die Stiftung MITARBEIT mit einem eigenen Stand vertreten. Auf der »Agorara« (Themenbereich 4, »Welt gestalten – in Verantwortung handeln«, Halle

4.1, Stand B36) bietet die Stiftung Informationen, Beratung und Begegnungen zu allen Themen des bürgerschaftlichen Engagements und zum Internetportal »Wegweiser Bürgergesellschaft«.

Nähere Informationen bei Ludwig Weitz ([weitz@mitarbeit.de](mailto:weitz@mitarbeit.de)) in der Bundesgeschäftsstelle

## Fundraising

Der Schlüssel zum erfolgreichen Fundraising liegt oft in der eigenen Organisationsentwicklung. Die *socius gGmbH Organisationsberatung* bietet gemeinsam mit der Stiftung MITARBEIT und der *Landeszentrale für politische Bildung in Brandenburg* eine Seminarreihe an, die sich vorzugsweise an Brandenburger Initiativen und Projekte richtet (4. bis 6. Juni, 1. bis 3. Juli, 20. bis 22. Oktober in Kirchmöser bei Brandenburg). Die Fortbildung soll zur Vertiefung der Grundlagenseminare zum Fundraising dienen, welche die Stiftung MITARBEIT seit langem durchführt.

Nähere Informationen in der Bundesgeschäftsstelle

## Community Organizing

Sind die Ideen und Konzepte, die Saul D. Alinsky unter dem Begriff »Community Organizing« entwickelt hat, heute noch brauchbar für die Gemeinwesenarbeit? Unter dieser Leitfrage steht ein Fachgespräch (16. Mai 2003 in Köln), zu dem *foco e.V.*, das *Bildungswerk Umbruch* und die Stiftung MITARBEIT einladen.

Nähere Informationen bei Eva-Maria Antz ([antz@mitarbeit.de](mailto:antz@mitarbeit.de)) in der Geschäftsstelle

## Bürgerbegehren

Beim Praxisseminar Bürgerbegehren (9. bis 10. Mai 2003 in Bergneustadt) zeigt Dr. Andreas Paust, Autor der Arbeitshilfe »Bürgerbegehren und Bürgerentscheid«, anhand praktischer Beispiele, was bei der Einleitung eines Bürgerbegehrens zu beachten ist und wo mögliche Probleme und Barrieren liegen. Das Seminar richtet sich an Mitglieder von Initiativgruppen, Kommunalpolitiker(innen) und andere politisch Interessierte. Das Seminar ist eine Kooperation von Stiftung MITARBEIT und Friedrich-Ebert-Stiftung.

Nähere Informationen in der Bundesgeschäftsstelle

## Quer-Denker(innen)

Ein Forum, um nach Perspektiven, Impulsen, Leidideen und Visionen für die Zukunft zu suchen, bietet die *Sommerakademie für politische Quer-Denker(innen)/Quer-Tuer(innen)* (13. bis 18. Juli 2003 in Bad Honnef). Die Veranstaltung ist eine Kooperation des *Katholisch-Sozialen Instituts (KSI)* und der Stiftung MITARBEIT.

Nähere Informationen bei Ludwig Weitz ([weitz@mitarbeit.de](mailto:weitz@mitarbeit.de)) in der Bundesgeschäftsstelle

## Seminar

### Handwerkszeug

Ehrenamtliches Engagement bedarf einer Vielfalt von Fähigkeiten und Kompetenzen, damit Aufgaben und Projekte erfolgreich bewältigt werden können.

Erreichte Ziele, umgesetzte Projekte und engagierte, kompetente und zufriedene Mitwirkende sind der »Motor« für neue Motivation und mehr ehrenamtlichem Engagement.

Das Seminar der Stiftung MITARBEIT (23. bis 24. Mai 2003 in Herrenberg) soll engagierten Bürger(inne)n bei ihrer ehrenamtlichen Aufgaben unterstützen und Handwerkszeug an die Hand geben, um eine möglichst reibungslose und fruchtbare Arbeit zu ermöglichen. Im Mittelpunkt stehen folgende Themen

- Organisation der ehrenamtlichen Arbeit,
- Gewinnung neuer Ehrenamtlicher,
- Besprechungsmoderation und
- Umgang im Team.

Die Themen orientieren sich an den besonderen Interessen der Teilnehmenden. Das Seminar ist eine Kooperationstagung mit der *Akademie für das Ehrenamt*, Herrenberg und der *VHS Herrenberg*.

Nähere Informationen bei Ludwig Weitz in der Bundesgeschäftsstelle (E-Mail: [weitz@mitarbeit.de](mailto:weitz@mitarbeit.de))

## Impressum

mitarbeiten  
Informationen der  
Stiftung MITARBEIT  
Vierteljährlich, kostenlos



Redaktion & Layout:  
Hanns-Jörg Sippel

Stiftung MITARBEIT  
Bornheimer Straße 37  
D-53111 Bonn  
Telefon (02 28) 6 04 24-0  
Telefax (02 28) 6 04 24-22  
E-Mail [info@mitarbeit.de](mailto:info@mitarbeit.de)  
[www.mitarbeit.de](http://www.mitarbeit.de)  
[www.buergergesellschaft.de](http://www.buergergesellschaft.de)

Vorstand: Stojan Gugutschkow, Ulrike Rietz, Klaus Steinke

Vorsitzende des Stiftungsrates:  
Dr. Diemut Schnetz

Geschäftsführer: Dr. Adrian Reinert